

z. B. Schwemmkanäle und Proleten, Der Lichte Osten, Im Vorhof der Hölle?). Gezeigt werden unter anderem Bildpostkarten vom Großen Garten (S. 18-27), den typischen Arbeitervierteln und -orten (S. 38-51), den akademischen (S. 28-37) sowie den militärischen (S. 58-65) Einrichtungen Dresdens. Das erste Kapitel (S. 6-17) nähert sich der Residenzstadt stromabwärts und zeigt Elbblicke aus der Sächsisch-Böhmischen Schweiz und aus Dresden selbst. Neben heute noch (und zum Teil wieder) vertrauten Ansichten, etwa auf die Elbschlösser (S. 9) oder die Altstadt (S. 15), fangen die Postkarten Zeitkolorit ein, wie das Tränken von Pferden in der Elbe (S. 15) oder ein sogenanntes Damenbad in der Elbe (S. 14). Eingeleitet werden dieses wie auch die weiteren Kapitel von prägnanten zeitgenössischen Zitaten oder Berichten, die auf die Zeit und die Motive einstimmen. Eindrucksvoll sind etwa der Ausschnitt aus einem Brief einer 19-jährigen Lehramtsstudentin an ihre Mutter, die 1906 als frühe Gasthörerin in Dresden eingeschrieben war (S. 28), oder die Schilderungen eines deutsch-tschechischen Wanderarbeiters über den brutalen Arbeitsalltag in einem Dresdner Glaswerk um 1900 (S. 76). Ergänzt werden die Bildpostkarten von Exponaten des Alltags, die mit dem Gezeigten in Verbindung stehen, wie etwa einem Dresdner Mehlsack aus dem späten 19. Jahrhundert (S. 57). Alltägliches spiegelt sich auch in der Zitatensammlung wider, extrahiert aus den nicht minder wichtigen Rückseiten der Postkarten (S. 100). So manches, aus heutiger Sicht ungewöhnliches Dresdner Motiv wurde im Kaiserreich auf Postkartenformat gebannt: Dazu zählt das Stadt-Irren- und Siechenhaus (S. 50) genauso wie der Städtische Vieh- und Schlachthof (S. 51). Aus diesen Kuriosa als auch aus der Vielzahl an abgebildeten Klein- und Mittelbetrieben wird die breite Bedeutung der Postkarte als Massenkommunikationsmittel deutlich.

Der Ausstellungsbegleitband stellt insgesamt eine willkommene Ergänzung zur Dresdner Stadtgeschichte und gleichzeitig ein kurzweiliges Lesevergnügen dar. Für den wissenschaftlichen Nutzerkreis aber auch für das breite Publikum bietet der Band einen reichen Fundus an Bildmaterial zur Stadt- und Industriekultur um 1900 und so manch ungewöhnliche Ein- und Ansicht. Die Abbildungen weisen durchweg eine hervorragende Farb- und Druckqualität auf. An der ein oder anderen Stelle wären tiefergehende Hintergrundinformationen zu den Motiven wünschenswert gewesen. Insgesamt jedoch überzeugt der Ansatz, diese Phase beschleunigten Wandels innerhalb der Dresdner Stadtgeschichte über ‚das‘ Medium der Zeit, die Bildpostkarte, und von den Rändern her zu vermitteln.

Dresden

Dörthe Schimke

„in civitate nostra Dreseden“. „in unserer Stadt Dresden“. Verborgenes aus dem Stadtarchiv, hrsg. vom Stadtarchiv Dresden, Sandstein Kommunikation, Dresden 2017. – 172 S., 59 farb. Abb., geb. (Preis: 35,00 €).

Museen und Ausstellungsmachende tun sich, anders als HistorikerInnen, nicht selten schwer mit Archivalien. Für die Ausstellungserzählung unverzichtbar, da von großer inhaltlicher Bedeutung, wird den manchmal spöttisch als „Flachware“ bezeichneten Stücken als Exponaten häufig nur ein geringer Schauwert beigemessen. Dass sich Ästhetik und inhaltliche Relevanz in puncto Archivgut keinesfalls widersprechen, sondern sich vielmehr zu einer ansprechenden Symbiose zusammenfinden können, zeigt der vorliegende Band des Dresdner Stadtarchivs auf eindrucksvolle Weise. Doch zunächst die Fakten: 34 Autorinnen und Autoren stellen in dem Buch, das mit 59 Abbildungen reich illustriert ist, auf 172 Seiten in 46 Beiträgen ihre Dresdner „Lieblingsarchivalien“ aus acht Jahrhunderten Stadtgeschichte vor. Anhand der ausgewählten Stücke erzählen sie Geschichte und Geschichten im Großen wie im Kleinen und för-

dern dabei „Verborgenes“, so der Anspruch im Titel, aus der Historie Dresdens zu Tage. Abgedeckt werden dabei ganz unterschiedliche Themenfelder wie Bau-, Rechts-, Ernährungs-, Literatur-, Banken-, Handwerks- oder Sportgeschichte, aber auch (vermeintliche) Trivia wie die Geschichte der öffentlichen Toiletteninfrastruktur Dresdens, denn, so THOMAS KÜBLER im Vorwort (S. 6 f.), „auch abseits der ‚großen‘ Geschichte gibt es interessante Details zu entdecken“ (S. 6). Der 2017 erschienene Band wurde von einer Sonderausstellung im Stadtarchiv Dresden begleitet – nicht umgekehrt.

Der erste Beitrag des chronologisch aufgebauten Bandes stellt gleich eine Ausnahme dar, wird die Urkunde mit der Ersterwähnung Dresdens als Stadt doch nicht im Stadtarchiv, sondern im Sächsischen Staatsarchiv, Hauptstaatsarchiv Dresden aufbewahrt. Zweifellos verdient es das Schriftstück, das mit seinem für Dresden so wichtigen Zitat „in civitate nostra Dreseden“ auch für den Titel Pate stand, hier am Anfang zu stehen. Als einer der besten Kenner des Dresdner Urkundenbestandes übernimmt ECKHART LEISERING die Übersetzung und historische Einordnung der Ersterwähnungsurkunde (S. 8-11). Die folgenden Beiträge geben spannende Einblicke in das mittelalterliche Dresden, etwa in das religiöse Leben anhand einer Ablassurkunde für die Kreuzkirche (ULRIKE SIEWERT, S. 12-14) sowie das Regelbuch der Bruderschaft der Heiligen Dreifaltigkeit (CHRISTIAN RANACHER, S. 21-24), in die frühen Messeaktivitäten anhand des Marktprivilegs aus dem Jahr 1423 (HEIDRUN WOZEL, S. 15-17) oder in die Rechtspraxis anhand des Alturteilsbuchs (JENS KLINGNER, S. 18-20), das als „wichtiges Gedächtnis der städtischen Verwaltung und Gerichtsbarkeit“ (S. 20) angesehen werden kann. Ganz persönliche und alltagsnahe Perspektiven bieten Quellen wie die autobiografischen Aufzeichnungen des Hofbediensteten Michael Brunner aus den Jahren 1542–1597 (MATTHIAS MEINHARDT, S. 28-30) oder das Geständnis von Martha Lange, einer 1554 zum Tode verurteilten Prostituierten (MANDY ETTTEL, S. 31-33). Auch die folgenden Jahrhunderte werden durch interessante, teils kuriose Quellenfunde repräsentiert. Der bei weitem ungewöhnlichste ist nicht einmal aus Papier, sondern aus anorganischem Material: Die „Asche der Lady D.“ (CAROLA SCHAUER, S. 89-92) gelangte im Zuge der Übernahme von Unterlagen des ehemaligen Glaswerks Dresden in das Stadtarchiv und stellt die sterblichen Überreste der Engländerin Lady Katherine Dilke dar, die 1874 als weltweit erste Person in geschlossenem Feuer in Dresden eingäschert wurde. Noch viele weitere Quellen, die hier nicht alle erwähnt werden können, spiegeln kaleidoskopartig die bewegte Geschichte Dresdens wider. Bei den Beiträgen liegt auf der jüngeren Stadtgeschichte nach 1945 ein erkennbarer Schwerpunkt auf der Architekturgeschichte.

Das Konzept der Publikation, objektzentriert und mit kurzweilig und unterhaltsam verfassten Texten die Bestände des Stadtarchivs zu präsentieren und historische Inhalte zu vermitteln, empfiehlt sich auch anderen Archiven zur Nachahmung. Daneben ist die hervorragende Qualität der häufig großformatigen Abbildungen lobend zu erwähnen. Durchweg auf schwarzem Hintergrund und mit sehr guter Auflösung aufgenommen beweisen die Aufnahmen, dass auch „Flachware“ sehr ästhetisch dargeboten werden kann. Dokumente wie das Regelbuch der Bruderschaft der Heiligen Dreifaltigkeit kommen gar erst durch den Abdruck auf einer ihm eingeräumten Doppelseite richtig zur Geltung (S. 22 f.). Das Buch, das sich gleichermaßen an die historisch interessierte Öffentlichkeit wie ein Fachpublikum richtet (S. 6), ist für beide Zielgruppen eine Bereicherung. Erstere finden hier spannende Geschichte(n) in einem unterhaltsamen Format sowie Anregungen für den Gang ins Archiv. Der wissenschaftlichen Leserschaft bietet sich ein zitierfähiger, da mit Quellen- und Literaturverweisen ausgestatteter Katalog besonderer Dresdner Archivalien und sicher auch die ein oder andere Inspiration für Forschungsthemen oder heranzuziehende Bestände zur Dresdner Stadtgeschichte.